

Geduld mit Gott

Wozu hilft beten?

Macht Beten gesund? So lese ich es in regelmäßigen Abständen auf der Titelseite von psychologischen Zeitschriften. Da ist von Patienten die Rede, die sich zur Verfügung gestellt haben, um die Auswirkung des Gebets auf ihren Genesungsprozess zu testen. Die Studie fördert zu Tage, dass das Gebet anderer eine Besserung bewirkt, sofern die Versuchspersonen darum wissen. Placebo – könnte man sagen: Es tut den Leuten gut. Vielen zumindest, nicht allen, denn nicht alle, für die gebetet wurde, können wieder gesund werden. Auch wenn das Gebet in dieser Zeitschrift relativ gut „wegkommt“, das Ergebnis eines solchen Versuchs ist mit Vorsicht zu genießen! Nicht nur, dass Beten in die Gegend eines Wohlfühl-Placebos gerückt wird. Vielmehr wird Beten ausschließlich unter dem Aspekt seiner Funktion betrachtet, nämlich als Hilfsmittel zur Genesung. Dass Gebet schlicht Ausdruck einer Beziehung zwischen zwei einander Vertrauten sein kann, die auf keinem Monitor der Welt messbar sein muss – das will diese Zeitschrift dem Leser nicht vermitteln.

Natürlich könnte man fragen: Wozu dienen alles Beten und alle Anstrengung, wenn sich scheinbar immer wieder nur Tragisches ereignet: Was beten wir um ein Ende des Kriegs in der Ukraine, wenn Putin weitermacht? Was beten wir für eine aufwachende und sich verändernde Kirche, wenn vom Papst nur wieder eine seltsam zu deutende Bemerkung über eine weitere Reformation kommt? Was beten wir für einen Neuanfang und für Menschen, denen wir vertrauen können, wenn wir z.B. durch den Tod des Limburger Regens Christof May einfach nur enttäuscht und fassungslos zurückgelassen werden?

Für wen haltet Ihr mich?

Ich denke, die Frage ist schon falsch gestellt: Wozu dient unser Beten? Macht es gesund? Sie sitzt einem Missverständnis auf, mit dem Jesus selbst schon zu tun hatte, obwohl die Bibel ja erzählt, dass viele Menschen in seiner Nähe tatsächlich gesund geworden sind. Jesus will kein Wunderheiler sein. Deshalb fragt er die Jünger: „*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*“ (Lk 9,20) Für den Messias, den Gesalbten, den ersehnten König halten sie ihn, für den, der alles gut macht, der gesund macht, wenn man sich gut stellt mit ihm. Die Antwort klingt auswendig gelernt. Aber Jesus korrigiert diese Sichtweise: Wer sich mit ihm einlässt, der entscheidet sich grundsätzlich für seinen ganzen Weg – und der führt nicht selten über unwegsames Gelände: durch Leiden und Tod zur Auferstehung. Von „*Kreuz aufnehmen*“ spricht Jesus, von „*das Leben verlieren*“. Natürlich steht da am Ziel ein großer Gewinn: das Leben mit Jesus bei Gott,

aber dieses Ziel ist nur durch die Lebens- und Leidensgemeinschaft mit Jesus zu erreichen. Wer nur fragt: „Macht Beten gesund?“, der greift zu kurz und hat nicht verstanden, worum es Jesus geht. Ihm geht es um die Beziehung zu Gott und den Weg zu ihm auch über harte Wege, um nichts anderes.

Das schmeckt den Anhängern Jesu natürlich nicht recht. Und auch ich tu mich immer wieder schwer mit diesem Verständnis von Glauben und Gebet – und mit mir viele Zeitgenossen. Wäre es nicht schöner, den Erfolg des Betens gleich auf der Hand zu haben: gesund werden, Probleme lösen, Ziele schneller erreichen? Beten als Geheimwaffe?

Glaube bietet keine schnellen Lösungen

Der tschechische Priester und Professor *Thomáš Halík* hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „*Geduld mit Gott*“. Diese Sichtweise auf das Gespräch mit Gott und den Glauben an ihn scheint mir ehrlicher zu sein – und hilfreicher. Halík fragt nicht nach dem schnelleren Gesundwerden durch den Glauben. Er nimmt vielmehr die Zweifel heutiger Menschen ernst, derer, die glauben möchten und derer, die sich mit dem Glauben schwertun. Geduld mit Gott sei nötig, so meint er, weil das Schweigen Gottes manchmal wirklich bedrückend sein kann. So fühlt er es auch selbst. Thomáš Halík spricht mir aus dem Herzen, und ich denke, sein Buch bringt das Unbehagen auf den Punkt, das die Ankündigungen Jesu im Evangelium in den Jüngern und in den Zuhörern heute auslösen: Wer sich mit Jesus auf den Weg zu Gott begibt, muss sich auf einen Weg der Geduld einlassen. Schnelle Lösungen gibt es da nicht, so gut sie mir gefallen würden.

Vom Mantel des Gebetes

Paulus gibt mir im Galaterbrief noch etwas Wichtiges mit auf den Weg: Wer sich für den Weg mit Jesus Christus entscheidet, der zieht Christus gleichsam wie ein Gewand an. Ich denke an das lateinische Wort für Mantel – Pallium. Von der Palliativmedizin her ist es bekannt geworden: Auch wenn Menschen in diesem Leben nicht mehr gesund werden können, bekommen sie einen schützenden Mantel umgelegt. Mein Glaube wie ein schützender Mantel für den Weg, der viel Geduld erfordert! Früher haben sich gläubige Katholiken oft bekreuzigt: am frühen Morgen oder vor Beginn eines Unternehmens oder einer Reise. Das Kreuz Christi als schützender Mantel für den Weg der Geduld! Vielleicht könnte man sagen: Beten macht geduldig!